

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **1 (1909)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewerkschaftliche Rundschau

für die Schweiz

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Erscheint monatlich einmal

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern

Abonnement jährlich 3 Fr.

INHALT:

	Seite		Seite
1. Heimarbeit ausstellung	29	6. Aus der internationalen Gewerkschaftsbewegung	41—44
2. Die Heimarbeit in der Uhrenindustrie	30	7. Kongresse	44—47
3. Gewerkschaftsbund und Arbeiterunionen	32	8. Statistische Notizen	47
4. Die Stellung der Gewerkschaften zur Arbeitsnachweisfrage	37	9. Literatur	48
5. Gewerkschaftskonferenz in Yverdon	39	10. Schweizerische Heimarbeit ausstellung	48

Heimarbeit ausstellung.

Als im Jahre 1906 die Berliner Heimarbeit ausstellung das graue Elend Tausender von Heimarbeitern ans Tageslicht zog, da interessierte sich jedermann für den Moment für die Heimarbeiterfrage. Selbst diejenigen, denen sonst nichts ferner liegt, als sich mit den Arbeiterverhältnissen zu befassen, staunten ob dem verborgenen Elend, von dem man bisher nichts vernommen hatte. Es war typisch, der Ausruf der deutschen Kaiserin: «Ja wie ist denn das möglich? So kann es nicht mehr weiter gehen!»

Aber das Interesse erlahmte bald. Und der Spiessbürger, der satte, verfiel in seinen alten Stumpfsinn und Unverstand.

Praktischen Nutzen, sichtbare Frucht hat die Berliner Heimarbeit ausstellung bis heute nicht getragen.

Aber nichts destoweniger war sie von ungeheuren Werte: Sie hat wenigstens für den Moment das Empfinden ausgelöst, dass etwas faul sei in unserem Wirtschaftsleben, dass dieses Wirtschaftsleben am Marke krank sei. Sie hat wenigstens der Arbeiterschaft gezeigt, wie ungeheuer viel noch zu tun ist und wo noch das meiste zu tun ist. Sie hat die Arbeiterschaft in Entrüstung gebracht, die bei ihr nicht so schnell verfliegt, wie beim Bürgertum.

In der Schweiz haben wir auch Heimarbeiter, mehr als 130,000, und das bei 750,000 Industriearbeitern überhaupt.

Man hatte bis jetzt noch wenig Gelegenheit, sich über die Lage dieser Heimarbeiter zu entrüsten. Nicht so fast, weil alles im Guten liegt, sondern weil man von den Heimarbeitern wenig Positives wusste. Man kannte bis zur Betriebszählung nicht einmal genau, was für Heimarbeiter und wie viele man eigentlich hatte. Und diese Betriebszählung war erst vor vier Jahren: ihre Ergebnisse sind erst seit kaum einem Jahre bekannt.

Es hat Leute gegeben, die es für notwendig erachteten, dass man sich mit diesen Heimarbeitern ein-

mal durch eine besondere Enquete beschäftigte. Zu diesen Leuten gehörte der verstorbene Fabrikinspektor Schuler und die schweizerische Vereinigung für internationalen Arbeiterschutz. Aber der Bund hat in der Tat für Näherliegendes und ältere Forderungen kein Geld — natürlich soweit sie die Arbeiterschaft betreffen.

Der Bund hatte eigentlich nicht ganz unrecht. Enqueten sind gewöhnlich der Weg, auf dem etwas auf die lange Bank geschoben wird. Womit nicht gesagt sein soll, dass nun der Heimarbeiterschutz durch die Ablehnung dieser Enquete in den Vordergrund gerückt wird.

Es gibt bessere Mittel, die Oeffentlichkeit, und namentlich die, die so etwas angeht, zu interessieren, als amtliche Untersuchungen, niedergelegt in dicken Büchern.

Man arrangiert bei uns viel landwirtschaftliche und andere Ausstellungen, um dem Publikum die feisten Säue und rassigen Stiere zu zeigen. Woran sich natürlich immer der Wunsch knüpft, dass der Staat die Feisten noch feister und die Rassigen noch rassiger machen möge durch Subventionen.

Warum sollte man nicht einmal auch in der Schweiz, wie das in Berlin geschehen ist, durch eine Ausstellung zeigen, wie es den Heimarbeitern geht, von denen man so herzlich wenig Positives weiss? Diese Idee verwirklichte der Schweizerische Arbeiterbund: er nahm die Heimarbeit ausstellung an die Hand.

In Deutschland haben die Gewerkschaften verschiedener Richtung in Verbindung mit einigen Fortschrittlichen aus bürgerlichem Lager die Heimarbeit ausstellung arrangiert. In der Schweiz waren die Gewerkschaften nicht in der Lage, die grossen Mittel für eine solche Ausstellung zu erledigen. Auch der Arbeiterbund konnte das nicht. Er war auf staatliche Subventionen angewiesen. Diese flossen reich-